

# Die Constitution.

Verantwortlicher Redacteur:  
F. Häfner.

Tagblatt  
für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Mit-Redacteurs:  
M. Grikner, F. Hank.

Motto: Freiheit und Arbeit!

N<sup>o</sup> 153.

Wien, Dienstag den 26. September

1848.

Wien. Sinter der Minorität der Reichsversammlung steht die Majorität des Volkes, welches den letzten Ausspruch sich vorbehält. — Ob schon diese unsere Ansicht von der Ministerbank angeklagt wurde, wiederholen wir sie heute mit der Gewißheit, daß sie von jener unermesslichen Mehrzahl getheilt wird, die nicht den abgekarteten Bestimmungen einer verfälschten Majorität sich zu unterwerfen gedenken, welche eine zwischen Parteiführern und einem der Volksache feindlichem Ministerium vereinbarte Verfassung des Vaterlandes zurückweisen und eine solche verlangen, die der unverfälschte Ausdruck des wirklichen Gesamtwillens ist. Eine Verfassung ist ja nicht eine einfache, minderbedeutende Gesetzesbestimmung; sondern eine Lebensfrage über das Wohl und Weh, über Ehre und Zukunft des Volkes, und wir haben das Recht zu verlangen, daß sie den Wahlbezirken zur letzten Abstimmung über Annahme oder Verwerfung vorgelegt werde. Ob wir dieses Recht beanspruchen werden, wird von Eurer Bereitwilligkeit, dem klar ausgesprochenen Willen, nicht der mattzerigen Majorität des Reichstages, sondern des Volkes, Folge zu geben, abhängen.

Das Volk hat in diesem Sinne sich durch den Herrn Kublich, dessen Antrag in der Minorität geblieben, dargebrachten Fackelzug ausgesprochen. Die mehr als tausend dazu Abgeordneten Bauern aus allen Gegenden des Vaterlandes haben sich hiermit entschieden gegen die famose Cabinetsfrage des Herrn Dr. Bach wie gegen dessen Wohlgefinnte im Centrum und auf der Rechten erklärt. Die vielen Tausende, welche den neuen Markt bedeckten, wußten keinen andern Ruf als: „Vorwärts! Die Linke hoch! Kublich hoch! Die Freiheit muß leben!“ Die mehr als tausend anwesenden Bauern haben im Namen von Hunderttausenden ihrer Nachbarn die Verpflichtung eingegangen, mit der Linken zu stehen, an das freidenkende Volk, an Wien zu halten, und erst mit der Freiheit selbst zu fallen.

Ich weiß zwar, daß unser Ministerium derlei Ansichten hasset, ich weiß zwar, daß es verächtlich herabsieht auf die aufschäumende Bewegung des wieder getäuschten Volkes, daß es sich und Wien mit einer Armee von beinahe 40,000 M. auf wenige Stunden im Umkreise umgeben hat, als wollte es Oesterreich und Wien erobern und plündern, wie die Lombardei und Mailand; ich weiß zwar, daß im constitutionellen Vereine des Ständehauses als gewiß erzählt wird, es werde demnächst ein fürchterlicher Schlag geschehen, der dem lärmenden Treiben auf einmal und für immer ein Ende machen werde; daß die Schwarzgelben viel zu feig sind, selbst loszuschlagen, und das ihnen noch fehlende Roth selbst zu hohlen, sondern die Soldaten an das fromme Werk kommandiren; aber ich weiß auch, daß das gestürzte Ministerium in wenigen Tagen entfernt sein wird.

Herr Graf Latour kann seine Erklärung: eine Belehrung der Armee über ihre constitutionellen Pflichten wäre eine Schmähung derselben, und er werde eine solche nicht ergehen lassen, nimmermehr zurücknehmen. Abgeordneten Riger ist es seiner Ehre und der Ehre seiner Landsleute

schuldig, den von ihm angekündigten Antrag, der Reichstag möge jene Belehrung dem Kriegsminister auftragen, wirklich einzubringen. Der Antrag geht gewiß durch, und dann fällt Latour, mit ihm das Ministerium.

Hat aber die Reaction ein zum Himmel schreiendes Verfahren gegen die Ungarn gewagt, publizirt sie mit landesväterlicher Milde wieder und überall in der Lombardei das Standrecht, so wird sie gewiß bei Gelegenheit des Sturzes des mit ihr verschworenen Ministeriums, die Gewalt ihrer Bajonette gegen die Heiligkeit unserer Rechte in Anwendung bringen. Wir aber vermeiden nicht den Kampf, damit nicht der Winter unsere Freiheit begrabe, wemgleich sie bei der ersten Frühlingsluft blutigroth wieder aufstehen würde.

Gätten sie nur erst Wien besetzt und Frankfurt niedergetreten, und von den „lieben Berlinern“ jeden zehnten niedergesäbelt, dann würde bald wegen Mißbrauch der Presse die Pressfreiheit selbst vernichtet, wegen Unregelmäßigkeiten der Nationalgarde die Volkswehr selbst entwaftet, unsere Volksvertretung wegen etwaiger Unbestechlichkeit und Unbeugsamkeit aufgelöst werden.

Wer durch das Schicksal der Ungarn noch nicht belehrt ist, der betrachte den schönen Verrath der deutschen Ehre in Schleswig-Holstein. Nachdem das Volk muthig die dänischen Fesseln gesprengt und gestegt hatte, wurde von der preussischen Diplomatie in Nichtbeachtung der Vollmacht der Centralgewalt ein Waffenstillstand abgeschlossen, der die holsteinischen Truppen von den Schleswigern trennt, die prov. Regierung der dänischen Mache überliefert, und der ärgste Bedrückter der Schleswig-Holsteiner an die Spitze der Geschäfte stellt. Ein Schrei der Entrüstung hallt von einem Ende Deutschlands zum andern. Die Nationalversammlung in der Paulskirche trägt darauf an, den Waffenstillstand nicht anzuerkennen; zum ersten Male fühlt das deutsche Volk die Kraft, seine Ehre vor dem Auslande zu wahren. Mittlerweile aber vereinbaret die Parthei des Prinzen von Preußen in der Paulskirche eine zweite Abstimmung, welche den Waffenstillstand anerkennt und von der Paulskirche aus die Ehre Deutschlands mit Roth bewirft. Fieberhaft erbehte hierüber das außer der Kirche stehende Volk. Wir bedauern, wenn ein Angriff gegen die Versammlung beabsichtigt worden wäre, was bis heute als unwahrscheinlich sich herausstellt; aber wir verfluchen Volksvertreter, welche durch Verrath das Volk zum Aeußersten treiben.

Während preussische Bajonette Frankfurt unter das Standrecht zu bringen helfen, verspricht der König von Preußen seinen aus Schleswig heimkehrenden Truppen ein „hartes Stück Arbeit“ in Berlin. Bitterer wurde nie ein Volk verhöhnt, als dieser gekrönte Bachuspriester, dieser bluttriefende und weinvolle Mann der Mißverständnisse und Menschenverachtung, dem Berliner Volkstage durch die Ernennung des neuesten Ministeriums seinen königlichen Spott in das Gesicht gespieen hat. Das vorige Ministerium wurde gestürzt, weil es den angenommenen Stein'schen Antrag, der

dem Meier'schen sehr sehr gleichet, auszuführen sich weigerte. Eine lange Zeit weigerte sich der königliche Bürger, ein Ministerium zu ernennen, und nun bildet er es aus den als Reaktionäre und Volksfeinde berühmtesten und verhasstesten Männern. Nicht nur Berlin, der bei weitem größte Theil Preußens ist fest entschlossen, noch einmal einen Gang mit seinem gnädigen König zu wagen; jedenfalls den letzten.

So stehts in Wien, in Frankfurt und Berlin. Unsere Sache, die deutsche Sache steht überall auf der Spitze der Bajonette. Das Volk wird selbst besiegt, Sieger sein und den Landesvätern zu rufen!

Georges Dandin tu l'as voulu!

S ä f n e r.

### Die Steuerbewilligung.

Der Finanzminister hat die Ermächtigung angefordert, für das nächste halbe Jahr die direkten und indirekten Steuern, mit einigen Ausnahmen, wie bisher erheben zu dürfen. Nun sind sie aber schon seit 6 Monaten ohne Ermächtigung erhoben worden; wenn also die Erhebung auf weitere 6 Monate bewilligt wird, ohne daß ein Voranschlag der Ausgaben vorliegt, so müssen wir ein ganzes volles Jahr Steuern zahlen, ohne daß wir wissen warum. Hat denn der Minister in vollen 6 Monaten nicht Zeit gefunden, einen Voranschlag der Ausgaben zu machen? — Wozu haben und bezahlen wir Beamte und Minister, wenn sie nicht thun, was ihres Amtes ist? — Und ist es, wenn der Minister nicht geradezu die Absicht hat, der Reaction wider uns Selbst zu schaffen — ist es da klug, dem gerechten öffentlichen Argwohn Nahrung zu liefern? — Wir haben es zwar noch nicht schwarz auf weiß, wir fühlen es aber in allen Gliedern und hoffen auch, es bald schwarz auf weiß beweisen zu können, wie unser schwer erworbenes Geld — denn die Müßiggänger waren bisher gar nicht oder nur dem Namen nach besteuert — schändlich verschleudert oder gar zu unserm Verderben verwendet wurde und noch wird. Auch die Blutsteuer hat man dieses Jahr härter als sonst eingetrieben, und wir wissen noch nicht, wie viel unserer Brüder und Söhne in dem unglückseligen, weil ungerechten, dynastischen italienischen Kriege dem Feinde und dem Klima des tausendjährigen Grabes der Deutschen erlegen sind.

Jede Steuerbewilligung ist schon an sich, wenn auch die vollständigsten, bis ins Kleinste gehenden Voranschläge vorliegen, ein Vertrauensvotum für das Ministerium, eine Steuerbewilligung ohne Voranschläge der Ausgaben ist also ein Vertrauensvotum in erhöhter Potenz, ein doppeltes Vertrauensvotum — unser Ministerium verdient aber gar kein Vertrauen, weil es seiner selbst nicht Herr ist, indem es nicht in allen seinen Gliedern freien Zutritt zum Kaiser hat. Man sage nicht, die Minister hätten versichert, daß es nicht so sei; es wäre nicht das erstemal, daß ein Minister in voller Versammlung der Vertreter des Volkes eine Unwahrheit gesagt. Auch hätte ja jeder Minister, der eine solche Schmach eingestanden, vor Schande unter die Ministerbank sinken müssen. Daß sie es nicht eingestanden, zeugt noch einigermaßen von einem Stumpfen Ehrgefühl; aber Bürgschaft gibt es nicht, wir müssen uns also sicher stellen. Die Minister müssen uns andere Bürgschaften geben als ihr Wort, denn Worte sind wohlfeil und was noch schlimmer, vieldeutig. Handlungen müssen sie uns geben; leider sind aber ihre Handlungen ganz anders gewesen, als ihre Worte in den ersten Tagen. Was diese Wetterfahnen umgedreht, können wir vor der Hand zwar nicht beweisen, wissen es aber doch; jedenfalls steht die Thatsache fest, daß sie umgedreht sind.

Diese Thatsache ist aber genug, um unsern Entschluß in der Sache der Steuerbewilligung zu bestimmen. Das Ministerium hat unser Ver-

trauen nicht, weil es, wenn wir selbst seiner Gesinnung vertrauen dürften, in keinem Falle sich in der verfassungsmäßigen Stellung befindet, ob es nun wahr ist oder nicht, daß nicht alle Minister vollkommen freien Zutritt zum Kaiser haben, denn selbst wenn der Verdacht ungegründet wäre, ist sein Vorhandensein schon genug. Man mag leichtfertig sein in eigener Sache; Volksvertreter müssen streng sein in allen Dingen. So lange das Ministerium nur „Versicherungen“, nicht „Bürgschaften“ gibt, so lange darf ihm ein treuer Vertreter des Volkes auch nicht einen Groschen anvertrauen.

Man wendet ein, die Verweigerung der Steuerbewilligung, werde die Staatsmaschine still stehen machen. — Was ist aber besser, eine ungeladene Büchse, oder eine geladene auf mich entladen? — Daß die Mehrzahl der Minister der Freiheit feindlich ist, ist handgreiflich; darunter sind aber gerade die, welche die Volksstimme als diejenigen bezeichnet, welche, als vollbürtige Aristokraten, allein Zutritt zur Person des Kaisers haben. Unter solchen Umständen ist aber der Fortgang der Maschine für uns Verderben und Tod; denn alle Mittel, die wir ihnen liefern, die Blutsteuer wie die Selbststeuern werden nicht für uns, sondern wider uns angewendet. Uebrigens ist ein Stillstehen der Maschine gar nicht zu besorgen; das Schlimmste wäre, daß es zu einer Entscheidung käme, in der wir wohl unterliegen könnten, aber nimmermehr auf lange; jedenfalls wäre es besser, als so immerfort unter dem Messer zu liegen, oder bei jedem Schritt sich vor einer Fallgrube oder einem Fangeisen hüten zu müssen.

Die Staatsmaschine wird keinesweges stille stehen, wenn man nicht gleich Alles, gleich den berühmtesten zwanzig Millionen, die seltsam mögen verwendet werden, über Hals und Kopf, in Bausch und Bogen bewilligt. — Glaubt man denn, im Finanzministerium habe man wirklich noch keine Voranschläge für das Jahr 1849 gemacht? — Ei ja doch! das Erbstück aus der alten Zeit, der Schlandrian, ist groß, aber an einen Voranschlag der Ausgaben hat man denn doch nicht bloß gedacht, man hat auch Hand an's Werk gelegt. Ich kann nicht glauben, daß keine Voranschläge vorhanden sein sollen; nur das begreife ich, daß sie nur Theilveranschläge sein können, indem für manche Zweige der Staatsverwaltung, wo Alles umgestaltet werden muß, Voranschläge gar nicht möglich sind, weil alle Erfahrungen und alle Maßstäbe fehlen. Das Ministerium hat jedenfalls nur Bruchstücke von Voranschlägen; aber etwas ist immer besser als nichts, und der Tag kann daraus wenigstens erkennen, daß er mehr bewilligen müsse, als diese Voranschläge betragen. Es ist doch gewiß anders einem Ministerium ein Vertrauensvotum über einige Millionen, anders eines über Hunderte von Millionen geben.

Jedenfalls kann eine strenge, peremptorische Forderung auch der bloßen Bruchstücke und Vorarbeiten von Voranschlägen und ein scharfes Tadelnvotum nicht über den Finanzminister allein, der nicht allein schuldig ist, nur eine Aenderung des Ministeriums zur Folge haben — aber wir sind ja eben unzufrieden mit den Ministern, weil sie sich entweder von der Camarilla am Karrenseil herumführen lassen, oder sich ihr verschrieben haben mit Leib und Seele. Es kann sein, daß man uns in diesem Falle ganz frech, wie in Berlin, Hohn spricht, und wir, für den Augenblick wenigstens, aus dem Regen in die Traufe kommen; aber es würden dann doch auch dem Blödesten die Augen aufgehen darüber, wie man es mit uns meint.

Der Tag soll also auf jeden Fall suchen, zur Gewißheit zu kommen, wieviel an der Behauptung ungleicher Behandlung der Minister bei Hofe Wahres ist; findet sich daran auch nur ein Körnchen Wahrheit, so haben

die Verhandlungen mit dem Finanzminister ohnedies ein Ende, denn das ganze Ministerium ist dann moralisch vernichtet, die Revolution tritt in eine neue Phase, der Tag in eine neue Pflicht, weil dann auch die einzige Grundlage des Altkonstitutionalismus, deren Schwäche sich aber überall gezeigt hat, nemlich die Verantwortlichkeit der Minister, durchaus untergraben ist. Es muß ein Mittel geben, zu dieser Kenntniß zu gelangen, und wäre es durch eine Gesandtschaft des Tages an den Kaiser selbst. Darüber muß aber der Reichstag hell sehen, ehe er sich mit einem einzigen Minister in Beziehung setzen kann. Werden aber die Mitte und die Rechte wie bisher sich nicht säumen, mit dem Ministerium sorglos durch allen sittlichen Roth und durch allen Unflath diplomatischer Lügen zu waten, so bleibt den treuen Freunden des Volkes nichts übrig, als sich durch Abstimmung mit Namensaufruf vor den Männern, die ihnen vertraut, zu rechtfertigen, daß sie nicht ihr Gut und Blut an ein Ministerium, das fast nur aus Aristokraten, Bureaukraten und Renegaten besteht, leichtsinnig und frevelhaft verschleudern, zumal wo sie jedenfalls die moralische Ueberzeugung haben, daß unser Geld und Blut zu unserer Wiederkehrung bestimmt ist.

E. Wintersberg.

### Die österreichische Dreieinigkei.

So weit Tradition und Geschichte uns in die Vergangenheit zurückführt, finden wir die Dreizahl entweder als geheimnißvolles Symbol oder als Verbändungszahl bei großen weltgeschichtlichen Ereignissen. Indien und Egypten hüllte in diese mythische Zahl ihre Religionsform und auch der reinste Republikaner aller Zeiten, von seinen Anhängern „Gottmensch, Heiland“ genannt, nahm, als er die große herrliche Reform des Judenthums begann, und die heilige Lehre der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ den in Staub getretenen Völkern verkündete, die symbolische Bedeutung der Dreizahl in seine Lehre auf — weniger vielleicht er selbst als seine Nachfolger, welche unter dem mythischen Bilde der Dreieinigkei, die ohnehin schwachen Verstandskräfte ihrer Zeitgenossen zu verwirren suchten, und aus der Lehre der Freiheit und Brüderlichkeit die Stütze der Gewalt und Unterdrückung heranzubilden. Die ursprünglich reine Lehre des milden Stiffers durch Lüge entstellt, durch Ehrgeiz und Grausamkeit vergiftet ward unter den eisernen Scepter, der Despoten mit Mord und Brand verbreitet, und ging durch 1600 Jahre Hand in Hand mit den blutigen Unterdrückern der Freiheit.

Früher schon lernte die Welt in politischer Beziehung die Bedeutung der Dreizahl bei dem großen Weltereignisse der alten Zeit, bei dem Untergange der Freiheit in dem weltbeherrschenden Rom kennen. Die beiden Triumvirate Roms. — Diese mit eisernem Griffel in der Weltgeschichte eingetragenen Blutepochen, in welcher drei Männer mit Mord und roher Gewalt die Freiheit erschlugen, bis der letzte Ueberlebende über den Leichen seiner Genossen, den Thron der Gewalt herrschte, das Kaiserreich gründete, in welchem mit wenigen Ausnahmen ungeheuer in Menschengestalt die zertretene Menschheit erwürgten, bis die Reihe dieser Prätorianer Schöpfungen mit dem Untergange des Reiches endigte, und der entsehten Nachwelt die Verbrechen eines Caligula, Nero, Domitian u. s. w. überlieferte.

Unter dem Paniere der Freiheit riefen vor 35 Jahren drei Männer die ihnen im argen Drangsale treu gebliebenen Völker zu den Waffen, — man glaubt dem Fürstenworte — der Freiheitsruf begeistert das Volk und die durch frühere Kämpfe gelichtete Jugend stürzt mit Todesverachtung in den bis dahin unbesiegten Feind.

Auf Leipzig's Feldern wird die deutsche Völkerschlacht geschlagen, und

über den Leichen der Kämpfer, die mit dem Rufe: für Freiheit und Vaterland den Heldentod starben, treten drei Fürsten zusammen, reichen sich die Hände und schwören sich gegenseitig die Knechtung ihrer für sie sich opfernden Völker zu. Und wahrlich diesen Schwur haben diese drei Männer bis zu ihrem letzten Lebenshauche treu gehalten. Die Allianz, die heilige Allianz, wie niederträchtige Schmeichler sie nannten, hat treu diesem Bündnisse die Völker um die errungene Freiheit betrogen, verrathen und — geknechtet.

Eine Generation sank erbärmlich als Geloten in das Grab, da blüht von Neuem die Freiheitssonne im Westen auf und durchzieht mit goldenem Strahle die deutschen Gauen, — das geknechtete erbärmliche Oesterreich, die Zielscheibe des Wiges und Hohnes aller Nationen erhebt sich wunderbar und thatkräftig aus der Schmach, in die es eine elende Regierung gestürzt — zerreißt die Ketten der Geistes- und Körperknechtschaft und tritt unter der Bewunderung Europa's ein in die Reihe der freien Völker.

Die Gunst des Augenblicks — die Ueberraschung der Machthaber die sich dieses Aufschwunges von einem so tief gedrückten Volke nicht versahen, gewährte schnellen, fast unblutigen Sieg, doch so leicht wird das Höchste der Güter nicht errungen und die Zeit wird lehren, daß wir höheren Kaufpreis zahlen müssen.

Eine Schaar von Verräthern zwischen einem gütigen Monarchen und ein treuergebenes Volk gedrängt, mit dem fluchwürdigen Namen „Camarilla“ gebrandmarkt, sucht und findet willfährige Werkzeuge ihrer finsternen Pläne, bestrickt drei ehrenwerthe, persönlich hoch geachtete und gestellte Männer, von ihr eben deshalb gewählt, weil man auf ihr Wort — ist es einmal gegeben, — vertrauen kann, sollte auch ihre Ueberzeugung sich ändern. Der tapfere Marschall an der Spitze unseres siegreichen Heeres, der ahnenstolze aber ritterliche Vertheidiger des Königshauses in Prag, und der durch Hofgunst schnell emporgehobene Kroatenführer tapfer und ehrgeizig, und entschlossener Parteimann; auf diese drei Stützen vertraut in Verzweiflungskämpfe die wuthschneubende Reactionspartei — durch sie soll der alte Glanz, die frühere Gewalt und Würde des Kaiserhauses hergestellt, und die Freiheit in die Gränzen zurückgeführt werden, welche die Camarilla dem erliegenden Volke vorzeichnet. Krönt der Friede die Unterhandlungen in Italien, erliegt Ungarn der heranbrechenden Uebermacht, so werden Radegly, Windischgrätz und Jellachy, gefolgt von Tausenden ihrer Cohorten, den Lohn ihrer Siege in der Kaiserburg holen, und ihre Zusage erfüllen, so gewiß als ein tapferer Soldat sein Wort nie bricht. Sie werden das rebellische Wien, wie sie es nennen — Wien, welches zuerst die Fahne der Freiheit entfaltetete — zu züchtigen wissen.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des unbekanntem Lenkers der Welten, fallen oft die Erstlingsblüthen und erst später reifen die herrlichen Früchte. Wer für die Freiheit kämpft, darf des Lebens Werth nicht zu hoch anschlagen, denn wo der Gewinn so riesengroß, muß man nicht um den Einsatz ängstlich marken. Ja! wir können im Kampfe gegen Verrath und Uebermacht unterliegen; die Freiheit aber wird gleich einem Phönix sich aus Blut und Flammen, neu verjüngt erheben und im kühnen Fluge über die Gräber ihr Vorkämpfer, über den ganzen Erdball ziehen, ein freundlicher Vorthe einer schöneren glücklicheren Zukunft. — Die Würfel sind im Fallen, und bevor noch dieses Jahr sich zu Ende neigt, wird entschieden sein, ob der Weltgeist

und — oder erst unsere Söhne der Freiheit würdig findet.

Saul.

**Frankfurt**, den 20. September. Es ist doch eine kostbare Sache um die Bereitwilligkeit der Regierungen, der Centralgewalt zu folgen. Wir haben zwar gesehen, wie jäh es herging, als man das süße Schoopkind, die militärische Hausmacht, dem Reichsverweser sollte huldigen lassen; allein man sieht doch, es hat sich seitdem in merkwürdiger Weise verbessert: die Centralgewalt bedurfte am 18. September zur Unterdrückung eines Aufstandes, den ein elender Beschluß der Nationalversammlung heraufbeschwor, einen Zuzug von Reichstruppen — und siehe da, die Festung Mainz speit mit größtem Vergnügen und mit wahrer kindlicher Hingabe eine solche Masse Reichsmacht nach Frankfurt herüber, daß Einem angst und bange wird, wie sie ein guter deutscher Wagen vertragen und verbauen solle. Wir haben Preußen, Oesterreicher, Darmstädter hier, Baiern sollen kommen und die Frankfurter Bürgerwehr, welche wohlweislich am Tage des Kampfes zu Hause blieb, rückt nun „zu hellem Hauf“ als Militärverstärkung aus und kamerädeln mit der Bundesmacht aus Nord und Süd, aus West und Ost.

Es sei! Noch sei es, in Gottes Namen! Nur so fort! Hol euch der Teufel! Man weiß doch, worin bis jetzt die deutsche Einheit besteht; vor der Hand nämlich darin, daß man jede Erhebung gegen den Berrath am Vaterlande, mit bewundernswerther Brüderlichkeit zu züchtigen trachtet. Die Fürsten sind einig, das ist gewiß und wenn es eines Tages heißen sollte: Schleswig-Holstein macht Rebellion gegen Dänemark, da können wir überzeugt sein, daß Preußen, Oesterreich, Baiern, Hannover, Württemberg, Hessen u. s. w. augenblicklich eine Reichsarmee gen Norden senden, um Dänemark zu Paaren zu treiben — indem man es gegen demokratische Provinzen schüßt.

Du Land des Korn's und Weines,  
Du segnenreich Geschlecht,  
Was fehlt Dir? — All und Eines:  
Das alte gute Recht.

Der Belagerungszustand dauert fort. Wohin man schaut und tritt, schaut und tritt man auf preußische Helme, österreichische Tschako's, Darmstädter Pferd, Frankfurter Kanonen, rebellisch aufgerissenes Pflaster, durchlöcherete Wände, Glasscherben und Lagerstroh in allen Gassen. — Der Tod des Fürsten Lichnowsky und von Auerwald wird verschieden erzählt und motivirt. Nach Einigen soll der Erstere herausfordernd durch die Straßen geritten und dann erst verfolgt und erschossen worden sein; bei Andern soll der Umstand, daß er in preußischer Uniform erschien, am Tode schuld gewesen sein. — Die heutige Versammlung sollte in der Beratung der Grundrechte fortfahren, allein wir erlebten wieder eines jener Schauspiele, welche wie durch geheimnißvolle Mächte hervorgerufen, die Versammlung stürmisch vom Gegenstande weit hinweg führt und auf ganz fremde Gebiete landen läßt. Die Gemüther der Paulskirche sind heillos gespalten und Worte der Versöhnung verhallen nutzlos. Schroffer als je reißen die leisesten Beziehungen Gemüther auseinander. Nachdem heute das Protokoll gelesen war, beantragte ein Abgeordneter, daß der Ausdruck Sagerns in der gestrigen Eröffnungsrede, als seien Lichnowsky und Auerwald meuchlings und niederträchtig ermordet worden, im Protokolle besonders bemerkt werden solle. Dann brachte der Reichsjustizminister einen Gesegentwurf für die Sicherheit der Abgeordneten in Vorschlag, dessen vorzüglichste Punkte darin bestehen, daß ein gewaltsamer Angriff auf die Nationalversammlung als Hochverrath betrachtet und be-

strast werden solle; daß jede Versammlung von bedenklichem Charakter in der Nähe der Paulskirche verboten und jede Weigerung, sich zu zerstreuen, mit 1 Jahr Gefängniß bestraft werden könne; daß ferner einem Jeden, der im Umkreise von 5 Meilen um Frankfurt eine Volksversammlung veranlaßt, eine Strafe von 6 Monaten Gefängniß zuerkannt werden würde u. s. w. Stauffenmacher begnügt sich damit nicht, sondern er wünscht noch außerdem ein Privilegium auf Censur für alle Artikel, welche einen Abgeordneten oder die Versammlung leidenschaftlich angreifen; er verliest dann einen Artikel aus der deutschen Reichstagszeitung von Robert Blum und J. Georg Günther, worin der Beschluß über den Waffenstillstand ein Berrath am Vaterlande genannt wird. Schaffrath weist mit heftiger Entrüstung die Anmuthung zurück, als brauche die Nationalversammlung eine eigene geistige Sicherheitspolizei; die Linke, sagte er, brauche kein solches Ausnahmsgesetz, wenn es schon die Rechte so dringend brauche. Dahlmann protestirt gegen jegliches Lob aus so unreinem Munde als die Reichstagszeitung sei; Schaffrath bedankt sich für die Angriffe in den Flugblättern von Löw u. A. Hierauf folgen einige unwichtige Wortkämpfe zwischen der Linken und Rechten, worauf mehre Anträge zur Abstimmung kommen. Krewell beantragt ein Aufrührergesetz — als undringlich abgelehnt. Wiesner bringt den Antrag auf sofortige Abschaffung der Prügelsstrafe beim deutschen Heer — als nicht dringlich von der Rechten und den Centren abgelehnt. Ein dritter Antrag lautete dahin, von Seite der deutschen Nationalversammlung eine Ansprache an das deutsche Volk zu erlassen. Dieser Antrag, von der Rechten ausgehend und wieder natürlich von ihr und von den Centren unterstützt, brachte jenen gewaltigen Sturm der Gemüther von beiden Seiten des Hauses hervor, dessen ich oben gedachte. Als endlich Möring den Ausschußbericht über die verschiedenen Arten, die Paulskirche zu heizen, vorzulesen begann, konnte man die allgemeine Flucht der Versammlung zu allen Thüren hinaus gewahren. — Die Zeit war vorgerückt, der Ruf nach Berathung bestimmte den Präsidenten, die Sitzung zu schließen und zur morgigen Begräbnißfeier der Gefallenen einzuladen. Die Linke wird sich nicht dabei betheiligen, weil man nur die Militär- und nicht auch die Volksleichen feierlich begraben wird. Die nächste Sitzung ist erst wieder übermorgen, den 22. September.

**VIII. Gräg**, 23. September. Die Contrerevolution hat bereits ihre Kanonen aufgeführt. Gestern tönte von allen Ecken mit süßem, lockenden Loreleihauber die Einladung zu dem schwarzgelben Vereine unter der jesuitischen Firma der Constitutionalität dem harmlosen Provinzler entgegen. Unter dem süßen Sirenengesange vernahm man doch das sanfte Flöten einer Schleimkröte, welche die fromme Weise: Nieder mit den Demokraten, Lob den Freiheitsfreunden, con molta espressione vortrug.

Die Gründer dieses Vereines sind theils geborne, theils gebiente und theils noch dienende Livrée-Enthusiasten, bei welchen das Gefühl angestammter Menschenwürde wegen gänzlichem Mangel nie zum Durchbruch gelangen kann, deren Unterthansgefühl sich gegen den Stolz der Freiheit eben so wie sich der freie Mann gegen die Knechtschaft stemmt; es sind Leute, die ihr Glück und ihren Stolz nur in einer Livrée, in der Ueberzeugungseligkeit, einem Herrn anzugehören und dessen Halsband zu tragen, finden. Dem Volke wollen sie nicht angehören, weil dieses ihnen für ihre Verdienste wahrscheinlich nicht dieselbe Auszeichnung geben dürfte, welche sie als Diener eines unmittelbaren Herrn für tiefersterbendunterthänige Dienste zu erhoffen wagen. Diese Leutchen behaupten stets verdrehten Auges, sie seien nur für die gute Sache, und

diese ist Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, das ist ihr ganzer aristokratischer Stolz, und darum wüthen sie gegen den freien Mann, dem Volkssouveränität und Bürgerglück die einzige politische Religion ist, und der dem Kaiser nur als mit dem Volke gehend seine Reverenz bezeuget.

Obiger Verein hat sich eine furchtbare Aufgabe gesetzt, denn in seiner Einladung fordert er zum Kampfe auf, 1) gegen die rastlosen Umtriebe der Sturzparteien, 2) gegen republikanisch-anarchische Umtriebe, 3) gegen die Umstürzer und Durchwähler, 4) gegen den Terrorismus gewisser Anarchisten und 5) gegen die verkappt republikanischen Parteien. Da er seine Wirksamkeit als Luchterverein des Wiener schwarzen Clubs hier in Gräß versuchen will, so lehrte sich sein Oxiann natürlich gegen seinen Ufeind, den demokratischen Verein, welchen er durch obige 5 Merkmale besteckbriefte, denn das unterzeichnete provisorische Comité jenes Vereines, dem der Gouverneur-Polizeidirektor und die reactionäre Presse als geheime Stifter angehören, erklärt noch zum Ueberflusse, den Gedanken (?) eines solchen Vereines schon lange gehegt zu haben. Doch der demokratische Verein weiß nicht, wie er zu so viel Ehre kommt, da sein bisheriges Wirken zu unbedeutend war, und daß er kaum mehr Wuth verdiente, wenn er durch die Permanenz einer Guillotine etwas Noth in das schwarze Element gebracht hätte.

Eine Erschütterung erlitt der zu constituirende Verein jedoch durch seinen Wiener Mutterverein, welcher ihm einen Strich durch die sichere Rechnung gemacht — er steht sich nämlich um schwarze Fahnen und Bänder betrogen. Das dürfte daher seine Auflösung bewirken, denn „was wäre Leben ohne schwarzen Bänderglanz?“

Die Zeit ist zwar um, wo uns des Kaisers Farben zierten, da es jetzt am Kaiser ist, des Volkes Farbe zu tragen. Doch das bringt die Schwarzen völlig nun zur Narrheit, daß der Kaiser selbst ihre Farbe rothgelb zum Fenster hinaussteckte, sich selbst nur mit diesen Farben schmückte, denn schwarzrothgelb ist nicht nur die Farbe des Deutschen, sondern vermöge des deutschen Weltbürgerfinns die der reinen Demokratie. Also der Herr, für den sie krochen und sich livréierten, hat sie entlassen, drum sind sie jetzt dem Glende preisgegeben, denn können sie nicht mehr schwarzgelb sein, so sind sie ja — nichts und haben am Leben keine Freunde mehr. Der Kaiser ist mit Hausbedienten versorgt, er kann all dieser Candidaten entbehren, er hat ihnen in kaiserlicher Gesinnung zugerufen, seid freie Männer, seid Eurer Brüder, der Deutschen werth, ich will der erste Bürger eines freien Volkes sein, ich habe keine Livrée mehr zu vertheilen — da knickten sie in sich zusammen und sie — ver-schwarzgelbten.

Dem gestrigen Tage folgte eine herrliche Nacht.

In Folge der im demokratischen Vereine gepflogenen Debatten über die ungarischen Verhältnisse, in Folge der wehmüthigen Betrachtungen über die Abweisung der ungarischen Deputation in Wien, wurde schnell der Entschluß gefaßt, den hiesigen Ungarn durch einen Fackelzug seine Sympathien darzubringen. Es war ein Zug von mehreren Hunderten, der sich zur Kaserne der hier liegenden Husaren begab, ihnen durch begeisterte Reden seine brüderliche Theilnahme bezeugte, und sie aufforderte, wie sie einst für ihre Königin zu sterben schwuren, auch jetzt für ihre Königin, die Freiheit, das Schwert zu schwingen, auch ihr zu schwören, morianur pro rege nostra. Unter donnernden Elens sandten die Fackeln die helle Höhe zum Himmel hinauf, und blutroth fiel der Widerschein nieder zur Erde. Möchten diese Fackeln auch in das schwarze Sündergewissen

der Camarilla leuchten und das Schlangennest ihrer volks- und gottverräterischen Pläne ausbrennen.

Akios. Prag, am 22. Sept. Man sagt, in Prag herrsche Ruhe und Stille — das ist wahr; aber es ist nur die Schwüle vor einem nicht mehr fernem Gewitter. In den Gemüthern herrscht eine geheime, aber starke Gährung, die ihre Nahrung nicht in der Heimath, sondern auswärts sucht, — auf dem Reichstage — und im Heere des Jellasič. Die Ultrarabicalen und jene Demokraten, die ein „Gutgesinnter“ bereits unter die Marrat's und Danton's zählt, fangen an, ernstlich unzufrieden zu werden über die Thatlosigkeit unserer Deputirten. Viele meinen, und der Meinung bin ich fest, die rein demokratische und zugleich radicale Linke auf dem Reichstage würde bei weitem weniger Opposition sein, und sich vielleicht einer Ultraform nicht nähern, hätte sie nicht in dem Centrum und einem großen Theile der Rechten einen Conservatismus zu bekämpfen, der in seiner Schmiegsamkeit unter das Ministerium entweder zu viel Ministerialgelüste oder gar reactionäre Tendenzen bergen dürfte.

Man will die Ungarn nicht schützen, man haßt sie, aber Viele fürchten ihre völlige Demüthigung. — Warum nahm Zeleki und das Offiziercorps der Nicolaus-Husaren ic. ihr Wort zurück, gegen den Ban nicht kämpfen zu wollen? Gab man ihnen vielleicht einen Fingerzeig, wohin Jellasič's Kräfte ziehen? — Bringen sie damit in Einklang jene einzelne Andeutungen, die mir durch achtbare und zuverlässige Personen zu Theil wurden, in Beziehung auf die Prager Juni-Ereignisse! Es war dazumal eine Verschwörung, eine große, tiefverzweigte — eine „Verschwörung des Adels und Militärs gegen das Civil;“ aber diese sollte nicht nur in Prag, sie sollte zugleich in Wien, Pesth ic. ausbrechen; diese Verschwörung, von der man in Petersburg am 12. Juli bereits und in Prag mehrere Wochen früher gewußt hatte und ihr durch Kriegsrüstungen entgegengekommen war; diese Verschwörung hatte nicht in Prag, nicht in Wien ihren Ursprung; die Spinne, die ihren feinen, aber weitverzweigten Faden spann, hatte in Innsbruck ihren Sitz, wo selbst hohe Fingerspigen es nicht abschlugen, am Verrath der Völker zu spinnen. — Das kühne Unternehmen mißlang aber allort — denn die Demokratie, wenn auch schrecklich verläumdet, bringt dennoch endlich siegreich durch — und nun eilt man, um nur auf eine gute Manier der Sündenböcke Böhmens loszuwerden, — man amnestirt sie — ha! — aber man protestirt dagegen, und die geknechtete, nun neuerdings aufstrebende Freiheit weist jede Galanterie zurück, die etwa hochgestellte, aber sehr kompromittirte Personen schonen möchte! Die Zukunft wird schauerhafte Dinge enthüllen. —

Man fürchtet das Fest des heil. Wenzel als den Ausbruch einer Emute. Soll das vielleicht der Grund sein, warum heute bereits einzelne Militär-Patrouillen bei Tag die Gassen durchstreifen? Man möchte wohl einen Conflict herbeiführen, so lange wir waffenlos sind. — Verbrannte Kinder fürchten das Feuer! —

Das Scrutinium der Stadtverordnetenwahlen, heute beendet, wird Montag ihre Erfolge bekannt machen. Dr. Wanka soll 1900 Stimmen haben. Die Demokratie hat in den Wahlen gesiegt. Glück auf! — Die Kleinseitner drohen, wenn die Wahlen nicht günstig genug für sie ausgefallen sind, wenn sie sich nicht stark genug vertreten finden, sich von der Alt- und Neustadt zu separiren, und einen eigenen Magistrat und Bürgermeister sich wählen zu wollen. Schöne Aussicht auf die Leiter des Bizka!

Die sämmtlichen auf dem Graben verhaftet Gewesenen werden nun

zusammentreten, um in einem Placate alle ihre Leiden und Erlebnisse, und die Protokolle, die mit ihnen aufgenommen wurden, bekannt zu geben. Da werden wir manche „Hirschschauerstückchen von Gerichtsverfahren“ zu lesen bekommen. —

Vom 1. Oktober erscheinen hier drei neue Zeitschriften: die „slovanska lipa“ (böhmische Linde), „Selké nowiny“ (von Dr. Pichl), dann die „deutsche Zeitung aus Böhmen“, vom constitutionellen Verein auf Acten herausgegeben. Sawleek will sein Blatt, die „Národní nowiny“, umarbeiten. Auch gegen das Blatt „Pozor“ (Sabbat) wird ein Preßprozeß eingeleitet werden.

**Ungarn.** Pesth den 23. Sept. Die Sitzung gestern war stürmisch, das erfolglose Benehmen des Ministerpräsidenten befriedigte die vorhandenen Häupter der Parteien zur Unterstützung des Ministerpräsidenten nicht; täglich kommen neue beunruhigende Nachrichten, und von Seite der Regierung geschieht nichts. Das Haus beschloß also, daß eine Deputation den Ministerpräsidenten befragen solle, ob er zur kräftigen Ausführung seiner Befehle die Hilfe des Hauses bedürfe. Die Antwort darauf wird erwartet.

Deak theilt mit, daß die österreichische Kammer die Deputation nicht annahm.

Kossuth donnert eben gegen dieses Verfahren, er führt an, daß eine deutsche Versammlung dies nicht gethan haben würde, sondern die österreichische Kammer sei slavisch, und von einer slavischen Kammer konnte man nichts anderes erwarten.

Auf den Beschluß des Hauses, den Bewohnern der abgebrannten Stadt Komorn 300,000 fl zu geben, antwortete der Minister, daß die Kassa nicht in der Lage sei eine so beträchtliche Summe auszufolgen, sobald als möglich wird er dem Wunsche des Hauses nachkommen. Auf das Begehren, sich der Festung zu versichern, antwortete er den Commandant März aufgefordert zu haben, sich zu erklären, ob er gegen Jellasics Verbündete, von welcher Seite immer sie kommen mögen, die Festung verteidigen werde?

Die Walachen, die zwischen der Alternative: Kaiserliche Tyrarchie, kaiserliches Joch, oder freie nationale Entwicklung zu wählen haben, widersehen sich mit bewaffneter Hand der Conscriptio und Aushebung.

Jellasic bringt vor, seine Vorposten sollen in Krosk stehen, raubt und plündert, und bezahlt mit „Commercial-Quittungen“.

Der edle Patriot, General Kis, befindet sich bei uns, und reist morgen in das Draulager ab, um das Commando zu übernehmen, man bringt ihm heute einen Fackelzug.

Erzherzog Stephan ist nach Wien, um Genugthuung (?) zu verlangen, daß man einen erlauchten Erzherzog aus dem erlauchten Habsburg-Lothringer Hause nach der slavischen Etiquette „Lump“ titulirt.

Zwei hundert Emissäre sollen von Wien abgegangen und von Böhmen in den Nordcomitaten eingebrochen sein. Auf den Kopf eines Emissärs sind 50 fl. gesetzt.

Tölkény M.

**G. Kanischa** 20. Sept. 1848. Ungarn, das als treuer Leidensgefährte Oesterreich seit Jahrhunderten zur Seite stand, und vor Monden sich seiner ohne Blut errungenen Freiheit zu erfreuen begann, ist nun der Spielball der arglistigsten Camarilla, das Centrum, an dem man sich den Maßstab für die folgenden Vernichtungen der Nachbarprovinzen nehmen will. — Jellasic, der den größten Gewinn von den Märztagen haben

mag, daß er, anstatt bis ans Ende seines Lebens auf Avancement zu hoffen, die unsägliche Kluft vom Obrist bis zum Feldmarschalllieutenant in einem Hiesensprunge gemacht, weiß gleich andern Camarillenwerkzeugen sein Handwerk in schönen Worten zu verkleiden, und weiß ihm von oben kommende Proclamationen recht gewandt ins Publikum gelangen zu lassen. — Aber, Worte und Thaten, wie himmelweit verschieden. Jellasic, dessen Mannschaft nur aus einem Drittheil regulärer Gränzer, zwei Drittheilen Raubgesindel der trockenen Gränze besteht, solchen, die wohl geeignet eine Schutzmauer gegen die Türken zu bilden, nie aber in einem geregelten Kriege waren, führt 42 Stück schwarz und gelb angestrichene Kanonen mit sich, und zog mit einer Macht von 32 bis 35,000 Mann und 8 k. t. Feldmarschalllieutenants und Generalen, Krieger, die am Felde der Ehre für Oesterreichs Ruhm ergraut, bei Barasbin über die Draubrücke, Eszathurn, der Insel Muratsch am 16, 17. und 18. mit weithinplatternden Doppeladlerfahnen hier ein und schlug sein Lager hier für 2 Tage auf. — Wir sahen sechs- bis siebzehnjährige Männer mit gekrümmten Rücken auf ihren Stöcken gestützt von der wilden Schaar mit fortgerissen, in den Reihen des lieben Ban, die tieftrauernd ihr Grab auf fremdem Boden suchen müssen. — Die Spuren, die dieser feindliche Einzug zurückgelassen sind geplünderte Dörfer, ihrer Bürden entledigte Weingärten, der Erde entriessener Reichtum an Erdäpfel und Kukuruz unserer Bauern, der Niedermeßlung vieler, die ihr Eigenthum schätzen wollten, und Scenen, wie wir aus der Neuzeit von den serbischen Kriegern in Südungarn genug erfahren; ich erzähle nur die eine: ein Weib geht mit ihrem Kinde nach Hause, da begegnen ihr die von Jellasic angeführten Bürger, entreißen das Kind dem Mutterarme, zertreten es, entkleiden das Weib bis auf den Naturzustand und treiben es weiter.

Selbst uns wurde von dem Freunde Ban, der als Bruder zu uns kam, die Ehre zu Theil, daß nachdem von unserem kleinen Orte 1000 Eimer Wein, 600 Klafter Holz, einige 100 Centner Fleisch und über 40,000 Brod Rationen requirirt wurden, falls wir nicht für ferneren Bedarf sorgen werden, wir das Intermezzo einer Plünderung erfahren werden. „Gott beschütze uns vor unsern Freunden, vor unsern Feinden werden wir uns selbst zu behüten wissen.“

Entheben Sie uns der schauerregenden Schilderungen auf welche Art der liebe Ban seine Truppen requirirte, wie dann die eitelsten Vorsepiegelungen mit den schlimmsten Drohungen sich die Hände reichten und erfahren sie nur, daß des lieben Ban's Reiterei aus 600 sogenannten Freisäglern oder Slobniaten bestehen, für die es nur das Schmettern der Trompeten ungarischer Husaren bedarf, um vernichtet zu werden, und einer hier zu ihm gestopfenen Division Cheveaulegers, welche in Südungarn zu Gunsten der Ungarn zu figuriren hatten, da sie wohl mit Patronen versehen, aber doch nur unthätige Zeugen abgeben mußten, während ihnen zur Seite edles Magyarenblut floß. — Reiseroute des lieben Ban: Von hier unter dem allergnädigsten Schutze der hohen und höchsten Camarilla zu Wien und deren weißen Czaren-Verzweigung, nebst Influenz seiner in England residirenden Durchlaucht vom Rennwege nach Pesth, von Pesth aus nach eingenommener Mahizeit und Zusammentreffen des Generals Hammerstein aus Galizien und Fürst Windischgrätz, beide mit den respectiven Heerhaufen einen Ausflug nach Wien, um den Winter in Abkühlung des Blutes zu unterstützen. —

Dieses der unverhohlenen ausgesprochene Plan. — Wo bleibt die rächende Nemesis, um so die Gewaltigen zu verschlingen? — Wer wird Ungarn von 20,000 Räubern, die ihm Jellasic zum Andenken zurücklassen

wird, befreien? Wo die Löschung dieses sich fürchtbar drohnend öffnenden Vulcans.

**Vereinigte Staaten von Deutschland.** Wien. Nach dem Sonntags Nachmittags eine sehr zahlreiche Volksversammlung im Odeon war, wurde Abends dem Abgeordneten Kudlich am Neuenmarkt von mehr als tausend Bauern ein Fackelzug gebracht, dem sich ein ungeheurer Zug von Garden und Legionisten anschloß. Vom Balkone des Casino's sprachen Kudlich, Schneider, Borrosch, Bielinczky, Sierakowsky, Bioland, Purtscher, Umlauf, Goldmark. Auch der Vater Kudlich's, welcher von Borrosch aufgeführt wurde, hielt unter dem rauschendem Beifalle eine kräftige Rede. Die Bedeutung dieses Fackelzuges ist eine um so größere, als die Bauern aus den entferntesten Gemeinden Mährens, Steiermarks und Oberösterreichs dazu abgeordnet waren.

— Minister Schwarzer hat am 24. d. M. durch ein Handbillet seine Entlassung erhalten.

— Erzherzog Stephan, der gestern mit einem fremden Einspänner eilends von Stuhlweissenburg hier ankam — ist heute wieder abgereist. Was der Zweck dieser Reise war, weiß Niemand. Erzählt wird, der Erzherzog habe mit einer jungen hohen Person eine Viertelstunde lang ganz allein bei verschlossener Thüre gesprochen.

Frankfurt. Die Ob. P. A. Ztg. enthält in ihrem amtlichen Theile Folgendes: Nachdem der zweite Vicepräsident der deutschen Nationalversammlung, Friedrich von Hermann das ihm von dem Reichsverweser zur Bildung eines Ministeriums ertheilte Mandat zurückgelegt hat, so haben nach dem Wunsche des Reichsverwesers die hier anwesenden Mitglieder des früheren Ministeriums, damit die nöthigen und dringenden Regierungsgeschäfte besorgt, und bei der ersten Zeit des Vaterlandes die Verpflichtungen der provisorischen Centralgewalt in ihrem vollen Umfange erfüllt werden, sich am 17. September 1848 bereit erklärt, alle Geschäfte mit voller Verantwortlichkeit so lange fortzuführen, bis das neue Ministerium gebildet sein wird, wie sie erwarten, in kürzester Zeit der Fall sein dürfte. Uebrigens hat der Reichsverweser die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dem interimistischen Reichsminister des Innern, jene der Finanzen dem interimistischen Reichsminister des Handels übertragen.

— Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Frankfurter Straßenkampf mit Gewalt herbeigerufen wurde. Als man anfing Barrikaden zu bauen, wollten die Frankfurter Bürger dieselben sogleich wegreißen — das Militär hinderte sie aber daran, ja einige Frankfurter wurden sogar bei dem Abreißen von Barrikaden verhaftet.

Berlin. Sitzung der verfassungsgebenden Versammlung vom 23. (Nach der Brl. Ztg. S.) Das „Ministerium der bewaffneten Reaction“ präsentirt sich zum erstenmal der Versammlung.

Pfuel liest ein jesuitisches Program vor; er will die Freiheit aber keine Anarchie, sagt er. Auf Beschleunigung der Berathung über die Verfassung werde das Ministerium, so viel in seiner Kraft steht, hinwirken. Die Versammlung hört mit tiefen dumpfen Schweigen. Nur von der äußersten Rechten ein schwaches Beifallsbezeugen. Hartmann stellt nun den Antrag, daß 4 Tage der Woche ausschließlich zur Berathung des Verfassungsentwurfes verwendet werden mögen.

Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit zur Discussion zugelassen, vor deren Schlusse Waldeck mit tiefem lebendigen Feuer spricht: „Man möge den Zweck des Antrages genau in's Auge fassen. Er bestehe in nichts Anderem, als alle Interpellationen und schleunigen Anträge bis auf zwei Tage aus der Versammlung zu verbannen. Man hat hier schon zu Anfang mit dem Worte „Verbannbaren“ um sich geworfen, um zu zeigen, daß man weiter nichts zu thun habe, als ein Stück Papier zu machen. Das Land erkennt die Thätigkeit der Versammlung wohl an, und wenn Proteste dagegen kommen, so kennt man sehr wohl ihre Quellen und ihre Fabrikanten. Jetzt will man alle Interpellation und schleunigen Anträge fast verbannen, in einer Zeit, wo Gesetze und Tagesbefehle erlassen werden, daß Einem das Blut ins Gesicht steigt — wo man nicht weiß, was der morgige Tag

bringt. Es ist sehr möglich, daß die Versammlung in den Fall kommt, über viel wichtigere Dinge zu berathen, als über die Verfassung! (Bravo!)

Der Hartmannsche Antrag wird verworfen.

Es kommt nunmehr das Amendement des Abg. Kämpf zur Abstimmung, welches dahin geht, daß „nach Beendigung der Berathung über das Bürgerwehrgesetz und das Jagdgesetz zweimal in der Woche der Verfassungsentwurf berathen werde und die andern beiden Tage der Plenar-sitzungen die übrigen Vorlagen erledigt werden. Angenommen.

Dtto stellt den Antrag:

Die hohe Versammlung möge beschließen, daß der Interpellation v. Kirchmanns vor allen andern nach der Tagesordnung zur Discussion kommenden Anträge der Vorrang eingeräumt werde.

Der Antrag wird unterstützt, von der Linken und einem Theil des Centrums. — Dtto motivirt seinen Antrag: Wissen Sie, meine Herren, was draußen vorgeht. 50,000 Mann Militär mit Artillerie haben Berlin cernirt. Ganz Berlin gleicht einem Krater, und während dessen beschäftigt sich die große Constituante mit namenlichen Abstimmungen über Formalitäten, die nicht der Rede werth sind. Meine Herren, ich rufe Ihnen zu: Hannibal ante portas (deutsch!) nun gut: Die bewaffnete Despotie, die reactionäre Schreckensherrschaft ist im Anzuge.“

Die Abstimmung gibt eine Majorität für die Kirchmannsche Interpellation. Sie lautet:

- 1) Ob es gegründet, daß durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 15. d. M. dem General Wrangel der Oberbefehl über die Truppen in den Marken ertheilt worden und wer diese Kabinetts-Ordre contrafignirt habe?
- 2) Ob dem General Wrangel hierbei noch besondere Instructionen ertheilt worden?
- 3) Mittheilung zu machen von den Gründen, welche zu dieser außerordentlichen Maßregel Anlaß gegeben?
- 4) Mittheilung zu machen ob und aus welchen Gründen um Berlin eine bedeutende Militärmacht concentrirt worden?
- 5) Ob der Herr Kriegsminister mit dem Inhalt des Erlasses des Generals Wrangel vom 17. d. M. überall einverstanden sei?

Minister-Präsident Pfuel: Auf die erste Frage antwortet er: Ja! Contrafignirt ist die Cobinetsordre durch den ehemaligen Kriegsminister v. Schreckenstein. Die zweite Frage beantworte er mit einem einfachen Nein. Zur dritten Frage bemerkte er, daß die Veranlassung der Ernennung Wrangels sehr einfach sei. Wenn die Truppen verschiedener Armeecorps zummentreten und so die Grenzen der einzelnen Armeecorps überschritten werden, so werde immer ein Oberbefehlshaber ernannt; es sei dieß eine disciplinarische Maßregel. Was den vierten Punkt anlangt, so mache es die politische Lage der Dinge in und außerhalb Deutschlands nothwendig, sich auf alle Eventualitäten gefaßt zu machen, wie es die Ereignisse in Frankfurt gezeigt. Gerade hier in Berlin concentriren sich die Truppenmassen, weil hier der Knotenpunkt aller Eisenbahnen ist, von wo aus die Truppen bequem nach allen Theilen des Landes gesandt werden können. — Die fünfte Frage beantwortet der Minister dahin, daß die leitende Idee jenes Erlasses nur die ist, die Mitwirkung der Truppen zur Herstellung der Ruhe und Ordnung zu sichern. — Das sei seine Ansicht von dem Erlasse, mit welchem er sich allerdings in diesem Sinne einverstanden erklärt.

Abg. v. Kirchmann: Die wichtigste aller Fragen sei unstrittig die letzte. Nach der Antwort des Ministerpräsidenten sei derselbe nicht Willens in den Armeebefehl, wie er (v. Kirchmann) erwartet habe, Modificationen eintreten zu lassen. Es seien 4 Punkte, die besonders grell hervortreten und die er deshalb specieller beantwortet wünsche. Zunächst daß der Oberbefehl selbst dem General v. Wrangel zu einer Zeit übertragen sei, wo gar keine ernstliche Unruhe im Lande vorherrschend. Diesen Punkt wolle er jedoch bei Seite stellen. Wichtiger sind die zwei Stellen in dem Armeebefehl, wo der General von Wrangel von seiner Aufgabe spricht, die Ruhe in den Marken aufrecht zu erhalten u. s. w. Unterm 29. März ist von den höchsten Behörden Berlins, dem Gouvernement und dem Polizei-Präsidium eine Bekanntmachung erlassen worden, wonach die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung lediglich der Bürgerwehr

überlassen bleibt, nur wenn diese nicht ausreicht, solle Militär einschreiten, jedoch nur auf ausdrückliche Requisition der Civil-Behörde. Der Armeebefehl steht im grellsten Widerspruch mit jener Bekanntmachung. Die Bürgerwehr ist in jenem Erlaß durchaus nicht erwähnt, und nach seiner Ansicht ist ein großer Unterschied zwischen „guten Bürgern“ und „Bürgerwehr.“ Schließlich kann er es nicht billigen, daß eine That, (die Entlassung der Reservisten) die weiter nichts als bloße Schuldigkeit sein sollte, fast wie ein Act der Gnade hingestellt wird, um sich bei dieser Gelegenheit die Zuneigung der Truppen zu erwerben.

v. Puel. Er schickt voran, daß bei einem Armeebefehl die Worte nicht gerade so abgewogen werden. Nach seiner Meinung ist unter dem Ausdruck „gute Bürger“ nichts anders als „Bürgerwehr“ verstanden. — Die im Armeebefehl ausgesprochene Entlassung der Reservisten, ist nur auf Befehl des Kriegsministeriums erfolgt. Der General hat damit wieder nichts gethan, als einen ihm zugegangenen Befehl ausgeführt.

Bucher trägt darauf an, diese Erklärung des Minist. - Präsid. ins Protokoll aufzunehmen. Plöning spricht dagegen. Der Secretar Bauer (Krotoschin) erklärt, daß er schon mit der Aufnahme bdgonnen habe, und da wo wo sein Gebächtniß dies nicht weiter zulassen sollte, sich mit dem Minister-Präsid. verständigen werde. Die Versammlung genehmigt den Antrag des Abg. Bauer.

Der Antrag Waldels auf Zurücknahme des Armeebefehls vom 17. wird verworfen.

Der Abgeordnete Par verliest nun folgende Interpellation:

Ich frage das Staatsministerium, welche Stellung dasselbe in Bezug auf den Beschluß der National-Versammlung vom 9. August über den Antrag des Abgeordneten Stein eingenommen, ob es zur Ausführung dieser Beschlüsse Schritte gethan, oder wenn nicht, ob es solche zu thun gedenke?

Der Minister-Präsident antwortet:

„daß ihm noch einige Schriftstücke zur Einsicht fehlen, und daß er deshalb Montag antworten werde.“

— Montag wird ein entscheidender Tag für Deutschlands Geschichte sein.

Köln. Der Sicherheitsausschuß, der demokratische und Arbeiterverein, hatten am 20. eine Volksversammlung im Eiser'schen Saale berufen. In derselben wurde eine Proclamation folgenden Inhalts beschlossen:

1) Die Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, mit Ausnahme derjenigen, welche sich dem Volke bereit erklärt haben, auszutreten, sind Volksverräther;

2) Die Frankfurter Barrikadenkämpfer haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Koblenz. Auf die Nachricht von Frankfurt wurde dem Coblenzer Abgeordneten für Frankfurt, weil sich das Gerücht verbreitet, derselbe

sei in Koblenz angekommen, eine große Kagenmusik gebracht. Da man erfuhr, derselbe sei nicht angekommen — wurden am Hause desselben die Scheiben eingeschlagen, und obendrein die Fensterstöcke ausgehoben.

An mehreren andern Orten ebenfalls Kagenmusiken.

**Schweiz.** Am 18. ist von Radekly eine Note an den Canton Tessin gelangt, worin er sich über die italienischen Flüchtlinge in Tessin beschwert, welche die österreichischen längs der Tessinergrenze aufgestellten Truppen fortwährend über die Grenze hinüber verhöhten, und unverholen die Absicht äußerten, gelegentlich wieder hinüber zu kommen. Sodann ist er auch sehr ungehalten über den tessinischen „Republicano“, ein radicales Journal, das immer sehr unangenehme Sachen von den Oesterreichern in Mailand in seine Spalten bringe ic. Radekly erklärt daher, daß vom 18. September an alle Handelsverhältnisse zwischen dem Canton Tessin mit der Lombardei abgebrochen sein sollen, daß alle tessinischen Angehörigen werden angewiesen werden, die Lombardei zu verlassen — eine Maßregel, welche allein in Mailand 2000 dort angeessene Tessiner betreffen würde — und daß ferner die von der Regierung von Tessin ausgestellten Pässe in der Lombardei nicht mehr respektirt werden sollen. Die Regierung von Tessin in ihrer Antwort an Radekly hat denselben mit seinen Beschwerden und Drohungen an den Borort verwiesen, und ihm nebenbei bemerkt, daß ihr von den Insultationen und Drohungen der auf ihrem Gebiete sich aufhaltenden Flüchtlingen durchaus nichts bekannt geworden sei; daß ferner der Republicano und seine freilich den Oesterreichern eben nicht sehr günstigen Artikel durchaus keinen officiellen Charakter habe und der Marschall demselben, wenn er ihm so mißbeliebig, nur den Eintritt in die Lombardei verbieten möge. — Zu gleicher Zeit, in der das Mailänder Cabinet Reclamationen macht, ist dem Borort eine sehr freundliche Note des Wiener Cabinets von dem österr. Gesandten, Herrn Katsersfeld, übergeben worden, worin die österreichische Regierung ihren Dank für die von der Schweiz während des Krieges bewahrte Neutralität ausspricht — und das Versprechen gibt, in ähnlichen Fällen Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Schweizer fangen aber schon an, diese Neutralität bitter zu bereuen — sie hätten sich mit leichter Mühe einen Nachbar vom Hals schaffen können, der von jeher ein Feind der Freiheit gewesen.

**Ungarn.** Am 25. soll zwischen den Ungarn und dem lieben Ban die Schlacht geliefert werden.

— Stuhlweissenburg soll noch nicht genommen sein, sondern stark verbarrikadirt, und man rüstete sich am 20. Sept. zu einem verzweifelten Kampfe.

**Nachricht**

für die Mitglieder der freien christlichen Gemeinde. Nach Beschluß unseres geehrten Vorstandes finden Dienstag den 26. d. M. beim Vogel zu Mariabühl folgende Versammlungen statt: Nachmittags 5 Uhr **Frauenversammlung**, Abends 7 Uhr **Gemeindeversammlung**, wobei Hr. Scholl einen Vortrag halten wird. Der Eintritt wird nur Mitgliedern gegen Vorweisung ihrer Karte gestattet.

J. Kroyer, Secretär.

**Pränumerations-Einladung.**

Wir laden hiermit zur Pränumeration auf das nächste Quartal ein, mit 3 fl. hier und 4 fl. 6 kr. bei allen Postämtern mit Inbegriff des Porto und der Couvertirung.

Auch kann hier und bei allen Postämtern monatlich pränumerirt werden. Den hiesigen Pränumeranten wird das Blatt täglich ohne weitere Vergütung in das Haus zugestellt.

Die Tendenz der „Constitution“ ist hinreichend klar und bekannt. Wir streben die vollste Wahrung der Volksrechte an und halten jede Staatsform für gut, innerhalb welcher dieses Ziel erreicht werden kann. Nicht minder werden wir den immer ärger hervortretenden gesellschaftlichen Uebelständen eine scharfe Beleuchtung widmen, um durch Erkenntniß zur Besserung und endlichen Abhilfe zu gelangen.

Die Gleichberechtigung aller Nationalitäten durchwegs anerkennend, kämpfen wir gegen jeden Versuch, die eine oder die andere zur Herrschenden zu machen und für den innigsten Anschluß an Deutschland unter der schwarz-roth-goldenen Fahne.

Für Correspondenzen aus allen bedeutenden Städten ist gesorgt. Auch die Ausstattung des Blattes wird vom 1. October an bedeutend verbessert sein.

**Börsenbericht vom 25. September 1848.**

Metall-Obligat. zu 5% . . . . .	78 1/2	Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	128	Esterhazy Lose à 20 fl. . . . .	22	Glögnitzer Actien . . . . .	95
„ „ „ 4% . . . . .	63	„ „ „ 1839 . . . . .	87 1/2	Waldstein'sche Lose . . . . .	19	Pesther . . . . .	62
„ „ „ 3% . . . . .	48	Esterhazy Lose à 40 fl. . . . .	49	Nordbahn-Actien . . . . .	104	Gmundner . . . . .	170
Bank-Actien . . . . .	1082	Windischgrätz Lose . . . . .	18	Mailänder . . . . .	69	Dampfschiff . . . . .	460

Man pränumerirt in Wien im Jakobhof Nr. 796 mit 1 fl. G. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Postmarkt Nr. 260, 2. Stod.